

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Donnerstag den 15. April 1915.

13. Jahrgang.

Nr. 87.

Die Vergeltung.

Entschieden ist eine Nachricht verbreitet worden, die über die im deutschen Volke größte Genußnahme herbeigeführt hat. Man hat 39 englische Offiziere aus den Gefangenen herausgeholt und in Militärgefängnisse gebracht als Gegenmaßnahme gegen die völlerrechtswidrige Behandlung unserer von den Engländern gefangenen Unterseebootmannschaften. Es war ja bekannt, dass die Engländer die Absicht hatten, diese Leute nicht als Kriegsgefangene zu behandeln. Die Zimpfprozedur, die ihnen vorgeschlagen, sie wie Seeräuber zu behandeln, war es schon eine Zeitlang, als ob wenigstens die englische Regierung davon abgehalten würde. Nun hat sie durch die öffentliche Meinung nachgegeben.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht den Artikel, den unsere Regierung durch Vermittlung der hiesigen nordamerikanischen Botschaft mit der Londoner Regierung über diese Angelegenheit gepflogen hat. Von dem Interesse sind dabei zwei Stellen aus der Antwort unseres Staatssekretärs des Auswärtigen an den Botschaftler der Union, die hier angeführt seien.

Die Deutsche Regierung hat mit Befremden und mit Entrüstung erfahren, dass die britische Regierung die Kriegsgefangenen, die in deutschen Unterseebooten nicht als Kriegsgefangene, sondern als Seeräuber behandelt werden, in Gefangenschaft haben, als ob sie Kriegsgefangene wären. Diese Offiziere haben als tapfere Männer in Erfüllung ihrer Pflichten gehandelt und daher vollen Anspruch darauf, als Kriegsgefangene behandelt zu werden. Die Deutsche Regierung ist daher bereit, diese Offiziere als Kriegsgefangene zu behandeln, wenn die britische Regierung bereit ist, die deutschen Kriegsgefangenen in der gleichen Weise zu behandeln.

Zum Schluss heißt es dann: Die Unterzeichnete bittet den Herrn Botschaftler, der Britischen Regierung eine entsprechende Mitteilung zugehen zu lassen, auch Sorge dafür zu tragen, dass sich ein Mitglied der Amerikanischen Botschaft in London alsbald persönlich von der Behandlung der deutschen Unterseebootgefangenen überzeugt und über die Einzelheiten ihrer Unterbringung, Verpflegung und Beschäftigung Bericht erstattet. Das weitere Verfahren gegenüber den arretierten deutschen Offizieren, die vorläufig in Gefangenschaft genommen worden, würde alsdann der Behandlung der deutschen Gefangenen angepasst werden.

Wie man sieht, handelt es sich vorläufig nur um eine provisorische Maßregel. Unsere Regierung scheint abwarten zu wollen, welche Wirkung ihr Vorgehen hat, und ob die englische Regierung sich endlich auf die Regeln des Völkerrechts bezieht. Wir glauben allerdings nicht, dass dies geschehen wird, hoffen aber zuversichtlich, dass dann auch mit aller Strenge verfahren wird. Man könnte vielleicht auch nicht je einen englischen Offizier für einen Unterseebootmann, sondern gleich mehrere nehmen. Wir haben ja glücklicherweise genug von der Sorte. Auf die Engländer macht nur brutale Gewalt Eindruck.

Deutsches Reich.

+ Bundesrats-Sitzung. In der Sitzung des Bundesrates vom 12. April wurde dem Entwurf einer Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Kartoffeln die Zustimmung erteilt. (B. L. B.)

+ Eine Vergeltungsmaßnahme. Berlin, 12. April. Die von der englischen Regierung angeordnete Maßregel, der in treuester Pflichterfüllung in ihre Gewalt geratenen Befehlungen von Unterseebooten durch Verlegung stehender Kriegsgefangenschaft und Unterbringung in Asiat Detention Barracks hat die deutsche Regierung zu der Gegenmaßnahme veranlaßt, für jeden Gefangenen der Unterseebootbefehlungen für die Dauer seiner völlerrechtswidrigen, harten Behandlung einen Kriegsgefangenen englischen Offizier ohne Ansehen der Person in gleicher Weise zu behandeln. Dementsprechend sind heute, am 12. April 1915, aus Offiziergefangenenlagern 39 englische Offiziere in entsprechende Haft in Militärarrestanstalten übergeführt worden. (B. L. B.)

+ Die nordamerikanische Union und der deutsche Markt. Das Direktorium des Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverbandes hat Berlin beschloß in seiner Sitzung vom 12. d. M. folgende Erklärung:

Nach einer Mitteilung des „Daily Telegraph“ soll in Deutschland ein regelrechter Feldzug für die Verdrängung amerikanischer Waren bestehen. Das Direktorium des Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverbandes weist diese Behauptung des „Daily Telegraph“ mit Entschiedenheit zurück. Daß im deutschen Volke die bisherige tatsächliche Unmöglichkeit der Vereinigten Staaten, den neutralen Handel aufrechtzuerhalten, hartes Betreiben und die Lieferung von Waffen an die Feinde Deutschlands steigende Erbitterung erregt, entspricht dem Tatsachen. Vereinzelte unmäßige Verdrängungen, welche Stimmung zugunsten einer Verdrängung bestimmter amerikanischer Waren auszuwecken, ist der Deutsch-Amerikanische Wirtschaftsverband bereits vor längerer Zeit unter allgemeiner Zustimmung entgegengetreten. Zu einer erneuten Stellungnahme hat der Deutsch-Amerikanische Wirtschaftsverband keine Veranlassung, da von einem Boykottierungsaufruf gegen amerikanische Waren in Deutschland nichts bekannt ist. Wenn die Vereinigten Staaten gegenwärtig von dem deutschen Markt tatsächlich ausgeschlossen sind, so haben sie dies den englischen Maßnahmen zuzuschreiben, und es muß als eine Verdrängung der Tatsachen zurückgewiesen werden, für diesen von England herbeigeführten und von den Vereinigten Staaten tatsächlich gebildeten Zustand angebliche deutsche Boykottierungsversuche verantwortlich zu machen.

Aus dem okkupierten Belgien. Brüssel, 13. April. Infolge der großen Schwierigkeiten, die mit dem Abrüstungsport, der Ordnung und der Abschätzung der Waren sowie mit der Prüfung der Requisitionsscheine verbunden sind, hat sich die in Aussicht gestellte Bezahlung der in Belgien requirierten Massengüter verzögert. Um den Besitzern der Requisitionsscheine jedoch zur Fortführung ihrer Betriebe, zu Anschaffungen, zur Bezahlung von Löhnen usw. nach Möglichkeit Vorräte zuzuführen, hat der Generalgouverneur in Belgien eine Vorschußkasse errichtet, die auf Empfangsscheine für requirierte Massengüter zinsfreie Vorschüsse gewährt wird. Die Vorschußkasse ist der Bankabteilung beim Generalgouverneur angegliedert und wird von einer Direktion unter dem Vorsitz des Generalkommissars für die Banken in Belgien sowie von einem Belegungsausschuß geleitet.

Ausland.

+ Österreich-Ungarns geschichtliche Sendung.

Das Prager tschechische Blatt „Union“ veröffentlicht am 12. d. M. aus der Feder eines Mitgliedes des böhmischen konservativen Großgrundbesitzes einen Artikel über die geschichtliche Sendung Österreich-Ungarns, in dem ausgeführt wird, alle kleinen Völker und Volksteile sämtlicher in der österreichisch-ungarischen Monarchie vereinigten Nationalitäten, denen Hort und Schirm zu sein Österreich-Ungarns geschichtliche Sendung sei, wüßten ihr völlerrechtliches Lebensinteresse mit dem staatlichen Lebensinteresse absolut eins. Sie bildeten in ihrer Reichstrennung und Reichshingabe eine einzige kompakte Masse und erstrebten in ihrem gesamten Wesen den vollen Sieg der Monarchie. Es gebe unter ihnen weder Reichs- noch Kriegsvorbereitung. Der Friede sei nur nach einem wirklich entscheidenden Siege, nach einem ehrenvollen, die geistliche Weiterentwicklung der Monarchie völlig sicherstellenden Kriegsausgange möglich. Solange der Krieg ein solches Ergebnis nicht zeitige, sei ein Erlahmen oder Nachlassen der Widerstandskraft der Monarchie nicht zu denken, und in der ausländischen Presse in dieser Richtung auftauchende Gerüchte seien ein leeres, vom Feinde eingegebenes Gerücht. Gerade diese völlerrechtliche Treue und Hingabe der gesamten Bevölkerung Österreich-Ungarns bildeten neben der Schlagfertigkeit und Gediegenheit der gesamten Beirrmacht die bedeutendste Garantie für einen schließlichigen Sieg. Die Völker Österreich-Ungarns seien der festen Hoffnung und Überzeugung, daß die gerechte Sache des gerechten Österreich-Ungarns vorüberfrängt von der Waisheit heimkehren werde.

+ Die Ziele der Türkei.

In einer Reihe von Artikeln über die Ziele der Türkei in dem gegenwärtigen Kampfe kommt der Konstantinopeler „Tanin“ am 12. April zu dem Schluß, die Türkei dürfe den Kampf nicht früher einstellen, als bis sie Sicherheiten gegen russische Verdrängungsversuche erlange. Nur dann könnte die Türkei nach dem Friedensschluß ruhig bleiben.

+ Die mustergültige Neutralität der Schweizer Regierung.

Einer Privatmeldung der „Basler Nachrichten“ zufolge hat der Schweizer Bundesrat dieser Tage beschlossen, daß die deutsche Ueberzeugung des berühmten französischen Berichts über die angeblichen deutschen Greuelthaten in den besetzten Gebieten in offenem Umschlag von der eidgehörigen Post nicht speidiert werden soll, da der propagandistische Charakter der deutschen Ueberzeugung, die sich an die Deutsch-Schweizer wendet, um gegen Deutschland Stimmung zu machen, auf der Hand liegt.

+ Deutschlands entsetzliche Missetat.

Im „Lacour Reader“ schreibt, dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 12. d. M. zufolge, der englische Arbeiterführer Keir Hardie u. a. dem englischen Kapitalismus folgende bittere Wahrheit ins Stammbuch:

Deutschlands entsetzliche Missetat ist in den Augen des englischen Kapitalismus sein großer Erfolg im Weltmarkt. Eine beschämende und unwürdige Tatsache in diesem Kriege ist es, daß die Tagespresse einen Krieg auf Tod und Leben gegen den deutschen Handel fordert. Das Ergebnis dieser Bestrebungen war mehr oder weniger entmutigend, wie es das Projekt einer Einfuhrfabrik zeigt. Trotzdem glaubt man nach Vernichtung der deutschen Geschäftlichkeit und des deutschen Anpassungsvermögens, ohne selbst diese wertvollen Eigenschaften zu besitzen, die reichen deutschen Märkte erobern zu können.

+ Dreierbundes-Phantasien über des Krieges Ende.

Eine belgische Persönlichkeit, welche mit der belgischen und der englischen Regierung nahe Beziehungen unterhält, erklärte dieser Tage dem Berichterstatter des „Journal de Geneve“ in Rom, französische und englische Kreise seien überzeugt, daß der Krieg im Oktober beendet sein werde. Die Kriegführenden hätten nicht den Mut, ihren Truppen und ihrer Bevölkerung einen neuen Winterfeldzug aufzuerlegen; man werde Frieden machen, selbst wenn der Friede den Wünschen der Belgier nicht entspreche, welche mit der Zahlung einer großen Kriegsentwädigung durch Deutschland rechnen. Es hänge von dem Erfolge der Offensive der Verbündeten ab, ob eine solche Entwädigung gefordert werden könne. Der Belgier fährt fort, er befürchte, daß Frankreich und England, um den Krieg nicht zu verlängern, sich mit einem relativen Erfolge begnügen würden; es werde ihnen vielleicht genügen, die Deutschen aus Frankreich und Belgien zu vertreiben, vom belgischen Standpunkte aus könne man mehr wünschen.

Im Pariser Blatte „Le Peuple“ führt der französische General Gherfils aus, der Krieg werde wahrscheinlich im Laufe des Sommers durch einen entscheidenden Schlag

zwischen Maas und Mosel entschieden werden, wo die deutsche Linie auf einer Strecke von dreißig Meilen Länge und sechs Meilen Tiefe durchbrochen werden wird. Danach werde eine allgemeine Offensive der Alliierten die Deutschen bis zum Rhein zurücktreiben und dann werde noch ein entscheidender Schlag auf dem rechten Ufer des Rheins erfolgen.

+ John Bulls Mißtrauen gegen „Freund“ Japs.

London, 13. April. Die „Morning Post“ meldet aus Tientsin: Die Spannung hat bei den letzten beiden japanisch-chinesischen Konferenzen etwas abgenommen. Die Japaner sollen auf die chinesische Regierung einen Druck ausgeübt haben, daß sie Maßnahmen ergreife, um die Verbreitung von Nachrichten über die Verhandlungen zu verhindern. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß die Chinesen sich zu Stillschweigen verpflichten werden, da sie den Wert der Öffentlichkeit einsehen. Man fragt sich, was für ein Grund zur Verheimlichung des Inhalts der Verhandlungen besteht, wenn Japans Forderungen wirklich so harmlos sind, wie Graf Okuma erklärte. Wenn Japans Forderungen legitim sind, braucht man keine Opposition zu fürchten, solange Europa mit dem Krieg beschäftigt ist.

Kleine politische Nachrichten.

Durch Verordnung des Generalfeldmarschalls Hindenburg wurde das Verbot von Zahlungen nach feindlichen Staaten jetzt auch auf das unter deutscher Verwaltung stehende Gebiet Russisch-Polen ausgedehnt; auf Uebertragung des Verboies ist Gefängnisstrafe bis zu drei Jahren und Geldstrafe bis zu 50000 Mark bezm. die eine oder andere dieser Strafen festgelegt.

Generalfeldmarschall Frh. v. d. Goltz, der seit dem 12. April wieder in Konstantinopel weilte, wurde an diesem Tage vom Sultan in Audienz empfangen und überreichte ihm das vom Kaiser Wilhelm verliehene Eisenerz Kreuz erster Klasse.

+ Von der türkischen Regierung wurde das Moratorium bis zum 13. Juli verlängert und bestimmt, daß die Schuldner verpflichtet sein sollen, fünf Prozent der Fälligkeiten am 14. April zu begleichen; am 28. Mai soll eine weitere Abzahlung erfolgen.

+ Der Schweizer Bundesrat beschloß die Ausweisung eines Individuums, das im Berner Jura Antikristen pornographischen Charakters, die Steuereinsammler Deutschlands und Österreich-Ungarns betreffend, feilbot.

+ Die Mitglieder des Facharbeiterverbandes der Sheffielder Munitionsfabrik schlossen ein Uebereinkommen mit der Regierung, wonach auch halbgelbte und weibliche Arbeitskräfte in der Industrie verwendet werden können.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

Unsere Kartenskizze zeigt das Gelände zwischen Maas und Mosel, auf dem sich in letzter Zeit die neue französische Offensive abspielte und zum Teil noch abspielt, die von unseren tapferen Truppen unter schweren Verlusten für die Franzosen abgewiesen werden konnte.



Aus dem Reich.

+ Wieder eine englische Lüge abgelien. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In Amerika soll allgemein das Gerücht verbreitet sein, daß die Glacehandschuhfabrik „La Tosta“ in Johannegeorgenstadt (Königreich Sachsen), ein seit Kriegsausbruch von Staatsaufsicht gestelltes englisches Unternehmen, von der Einwohnerschaft vollständig zerstört worden sei. In dieser Geschichte ist, nach amtlichen Feststellungen, kein wahres Wort. Die Bewohner von Johannegeorgenstadt haben sich niemals auch nur die geringste feindselige Handlung gegen die Fabrik zuschulden kommen lassen, im Gegenteil, die Arbeiterchaft ist zufrieden, daß der Betrieb wie bisher weitergeht. Die anheimelnde aus englischer Quelle stammende Nachricht war wohl darauf berechnet, der amerikanischen Rundschau den deutschen Handwerksmarkt zu verkleinern. (B. L. B.)

Ein Wilddieb erschossen. Der 23jährige Schreiner Hartmeyer aus Beelen bei Arnberg wurde beim Wildern durch einen Wachtmeister erschossen. Der Wilddieb hatte bei der Aufforderung, das Gewehr fortzuliegen, auf den Wachtmeister angelegt, der ihm aber durch einen Revolver-schuß zuvorkam.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 13. April 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen behaupten, 150 Bomben auf Seebahn-
hof und Gießerei Brügge abgeworfen zu haben, in Wirk-
lichkeit fielen 9 Bomben in der Umgebung von Ostende
und 2 bei Brügge nieder, ohne Schaden anzurichten. Wir
bewarfen dafür heute nacht ausgiebig die von den Eng-
ländern belegten Orte Boveringhe, Hazebrouck und Cassel.
Bei Vercy-au-Duc drangen die Franzosen nachts in
einen unserer Gräben ein, wurden aber sofort wieder
zurückgeworfen.

Ein feindlicher Infanterieangriff in Gegend östlich von
Reims mißglückte; nordöstlich von Suippes wurden gegen
uns wieder Geschosse mit betäubender Gasentwicklung
verwendet.

Zwischen Maas und Mosel setzten die Franzosen
ihre Angriffsstätigkeit an einzelnen Stellen mit Heftigkeit,
aber erfolglos fort. Drei Angriffe in den Vormittags-
stunden bei Maizeray östlich von Verdun brachen unter
schwersten Verlusten in unserem Feuer zusammen. Die
Mittags und Abends bei Marcheville südwestlich von
Maizeray unternommenen Angriffe, bei denen der Feind
starke Kolonnen zeigte, nahmen denselben Ausgang.
Ein heute bei Tagesanbruch gegen die Front Maizeray-
Marcheville geführter Angriff wurde wieder mit sehr er-
heblichen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.
Im Priesterwalde fanden Tag und Nacht erbitterte
Kampfschlachten statt, bei denen wir langsam Boden ge-
wannen.

Südlich des Hartmannswierkeskopfes wurde gestern
abend ein französischer Angriff abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Oberste Heeresleitung. (B. I. B.)

+ Der englische Kriegsminister im französischen
Hauptquartier.

Kopenhagen, 13. April. „Nationaltidende“ meldet
aus London: Lord Kitchener hat dem französischen
Hauptquartier einen mehrwöchigen Besuch abgestattet, dem
eine außerordentlich große Bedeutung beigemessen wird.
— Die schon vielfach angekündigte „große gemeinsame
Offensive“ wird wohl das Hauptthema der Beratungen
bilden. Und dann wird der edle Lord auch erzählen,
welche Fortschritte die Bildung des englischen „Millionen-
heeres“ gemacht hat.

Eine letzte Tat des „U 29“?

Ueber den Untergang unseres Unterseebootes „U 29“
sind bisher Einzelheiten hier noch nicht bekannt geworden.
Wenn auch die Meldung der „Basler Nachrichten“, wo-
nach „U 29“ in der Irischen See einen feindlichen Kreuzer
zum Sinken gebracht haben soll und dann von mehreren
englischen Kriegsschiffen vernichtet worden sei, bisher keine
amtliche Bestätigung gefunden hat, so hält man, wie der
„Berliner Morgenpost“ aus Wilhelmshaven berichtet wird,
diese Meldung doch für glaubhaft. Dann würde sich auch
das rätselhafte Schweigen der englischen Admiralität er-
klären. Sollte sie sich bewahrheiten, so wäre die Zahl der
vom Kapitänleutnant Weddigen vernichteten englischen
Kriegsschiffe auf fünf angewachsen.

+ „Kronprinz Wilhelm“ in Newport News.
London, 13. April. Das Reutersche Bureau meldet
aus Newport News vom 11.:

Der Marineattaché ist von der Ankunft des „Kronprinz Wil-
helm“ benachrichtigt worden. Die Regierung wird dieselben Maß-
regeln ergreifen wie bei dem Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“. Der
„Kronprinz Wilhelm“ hat 61 Personen von den zuletzt von
ihm versenkten Dampfern „Tamer“ und „Dalech“ an Bord. Im
ganzen wird dem Dampfer die Versenkung von 13 britischen und
französischen Handelsschiffen zugeschrieben.

Da „Reuter“ es meldet, darf man nach den bisherigen
Erfahrungen getrost die Zahl als viel zu niedrig ansehen.

+ Der Wiener amtliche Bericht

vom 13. April lautet:
Die seit ungefähr 20. März andauernde russische
Offensive in den Karpaten ist an der ganzen Front
zum Stehen gekommen. — Als in den erbitterten
Kämpfen während der Ostertage der vom Gegner mit
starken Kräften versuchte Durchbruch im Latorca- und
Ondawa-Tale gescheitert war, versuchte der Feind im
Waldgebirge beiderseits des Uzfoterpasses erneut vor-
zudringen. Auch hier wurden in den letzten Tagen alle
Angriffe der Russen unter großen Verlusten des

Feindes zurückgeschlagen. — Die sonstige Lage ist un-
verändert.

+ Die russische Karpathenoffensive zum Stehen
gekommen.

An der ganzen Karpathenfront ist es, wie aus dem
Kriegspressquartier, Wien 13. April, gemeldet wird,
wesentlich ruhiger geworden. Im westlichen Abschnitt
wird seit dem von den Russen im Ondawa- und Latorca-
tale mit starken Kräften versuchten Durchbruch, der in der
Schlacht der Ostertage unter außerordentlich schweren Ver-
lusten des Gegners vollständig scheiterte, seit mehreren
Tagen nicht gekämpft. Die in dem Abschnitt zwischen
Birava und dem Uzfoterpaß stehenden Truppen
haben während der letzten Tage in der Linie
Telepoc-Jelso-Jubaslat-Patajofalu alle Angriffe zurück-
geschlagen. Auch hier lassen die russischen Angriffe
nach. Die den Uzfoterpaß nördlich deckenden Höhen sind
von unseren Truppen in dreitägigen heftigen Kämpfen
behalten worden; gestern war hier nur Geschützkampf.
Nördlich von Tscholka und Slawsko gelang es den deut-
schen und unseren Truppen, mehrere Stellungen zu er-
obern und Belagerte zu machen. Die seit dem Fall von
Przemysl andauernde russische Offensive ist somit an der
ganzen Karpathenfront zum Stehen gekommen und durch
Gegenstöße unserer Truppen an mehreren Stellen emp-
findlich getroffen worden.

Lezte Kriegsnachrichten.

Berlin, 13. April. Eine vom Vorstand der Berliner
Handwerkskammer einberufene und von mehr als zweihundert
Organisationen aus Berlin und der Provinz Brandenburg
besuchte Versammlung befaßte sich mit dem Wiederaufbau
von Ostpreußen. Der ostpreussische Handwerkskammertag
hat in Königsberg einen Arbeitsausschuß eingesetzt, der am
27. d. Mts. in Berlin eine Sitzung abhalten wird. In Ost-
preußen sind rund 19 000 Wohnhäuser zerstört und etwa
80 000 Wohnungseinrichtungen neu zu beschaffen. Es ist
geplant, in Berlin ein Musterlager einzurichten, das neben
Handwerkzeug und Musterarbeiten auch ganze Muster-Ein-
richtungen enthalten soll, um den ostpreussischen Familien
Gelegenheit zu bieten, sich mit dem nötigen Handwerkszeug
und passenden Wohnungsgeräten zu versehen.

Berlin, 13. April. Von einer schweren Erkrankung
des russischen Generalissimus berichtet der „Kölnische Anzeiger“
wie folgt: Man hört von einer nicht unbedenklichen Er-
krankung des russischen Generalissimus, Großfürsten Nikolai
Nikolajewitsch. Der russische Oberbefehlshaber krankt seit
einer Reihe von Jahren an einem Leberleiden, das in der
letzten Zeit schnelle Fortschritte gemacht habe. Da der Groß-
fürst einen der ersten Chirurgen zu sich befohlen habe, wird
angenommen, daß es sich um ein Krebsartiges Leiden handelt.

Berlin, 13. April. Zu Ehren Weddigen's hat die
Fürstin Herbert Bismarck, wie der „Vossischen Zeitung“ ge-
meldet wird, an dem mit Kränzen geschmückten Sarkophag
des Altreichskanzlers in Friedrichsruh einen prachtvollen Kranz
mit der Aufschrift „Dem Felden Weddigen“ niederlegen lassen.

Berlin, 13. April. Die angekündigte große Rekrutier-
ungskompagne in London, bei der innerhalb 14 Tagen gegen
2000 Propagandaversammlungen abgehalten werden sollen,
hat wie dem „Berliner Tageblatt“ über Amsterdam berichtet
wird, am Sonntag mit 90 Versammlungen und Demon-
strationen, verbunden mit öffentlichen Umzügen, begonnen.
Die Veranstaltungen werden von jetzt ab täglich mittags und
abends in Parks, großen Lokalen und auf öffentlichen Plätzen
fortgesetzt.

Berlin, 13. April. Sir Edward Grey, der jüngst
London mit einem längeren Urlaub verließ, hat verschiedenen
Blättern zufolge seinen Urlaub abgekurzt und ist nach London
zurückgekehrt.

Rom, 13. April. (MVB.) Der Papst sandte 25 000
Francs an den Kardinal Mercier für die Bevölkerung Belgiens
und begleitete die Spende mit einem Briefe, worin er seine
Genugtuung darüber ausdrückt, daß in verschiedenen Ländern
Hilfseomitees für Belgien entstanden sind. Der Papst
sandte ferner dem Fürstbischof von Krakau für die polnische
Bevölkerung 25 000 Kronen.

Paris, 13. April. (MVB.) Präsident Poincaré hat
Paris am Samstagabend verlassen, um den Truppen an
der Nordfront einen Besuch abzustatten. Er begab sich da-

rauf nach der Front in Belgien, wo er die Front bei Namur
besichtigte. Im belgischen Hauptquartier traf Poincaré mit
dem belgischen König zusammen. Er kehrte sodann nach
Dünkirchen, wo er eine Parade über die Garnison abhielt,
nach Paris zurück.

Lokales und Provinziales.

* Herborn, 14. April. (Berichtigung.)

gestern veröffentlichten Bekanntmachung über den Unterrichts-
beginn in der hiesigen Fortbildungsschule ist ein
kleiner Fehler unterlaufen. Der Unterricht in der Be-
reitungsschule beginnt nicht am 24. d. Mts., sondern
bereits am Samstag den 17. d. Mts., mittags 1 Uhr.

— Die Zahl der mangelhaft adressierten
und ungenügend verpackten Feldpostbriefe
trotz aller Bemühungen der Post, das Publikum zu richtiger
Adressierung und sachgemäßer Verpackung der Feldpostsendungen
zu veranlassen, immer noch sehr groß. Täglich gehen
150 000 mangelhaft adressierte Feldpostbriefe und
bei den Postsammlstellen ein. Die Beamten bemühen
sich soweit nur irgend möglich, die Fehler in den mangelhaften
Adressen zu beseitigen; trotzdem bleiben täglich fast 30 000
Sendungen übrig, bei denen dies nicht möglich ist und daher
Rücksendung an den Aufgabort geschritten werden muß.
Wegen völlig ungenügender Verpackung müssen täglich
9000 Feldpostpäckchen an den Aufgabort zurückgeschickt werden.
Das Publikum wird dringend ersucht, der Vereinfachung der
Adresse und der Verpackung der Feldpostsendungen die größtmögliche
Sorgfalt zuzuwenden. Auch darf nie vergessen werden, bei
Abgabe auf den Sendungen anzugeben.

— Du sollst nicht über ein Saatzfeld schreiten!
Die Winterfrüchte, Korn und Weizen, haben die kalte Jahres-
zeit gut überdauert und schreiten schon sichtlich in ihrem
Wachstum fort. Es geschieht nun leider gar zu häufig, daß
Personen, um ihren Weg abzukürzen, einen Pfad über einen
bestellten Acker anlegen, und damit Tausende von jungen
Getreidepflanzen durch ihre Fußtritte vernichten, so daß an
Stelle keine Ernte zu erwarten ist. In diesem Jahre ist die
eingehendste Schonung der Saaten dringendster Erfordernis
und es sollte daher jeder meiden, seinen Fuß auf einen be-
stellten Acker zu setzen, damit kein Palm und später kein
Aehren verloren geht.

— Aepfel und Birnbäume haben in diesem
Frühjahre einen reichen Blütenanfang. Geht die Blütezeit
ohne Nachfröste vorüber, so haben wir ein gutes Obsterge-
bnis zu erwarten. Allerdings drohen dem Obstsegen noch man-
che andere Gefahren, namentlich von seiten des Ungeziefers,
wie z. B. von dem Apfelsäulenstecher. Da der Winter sehr
mild war, haben wir wohl ein ganzes Heer von Schädlingen
zu erwarten. Man sehe darum die Leimringe an den
Bäumen nach, und wo man es unterlassen hat, solche anzu-
legen, hole man es jetzt noch nach. Wo der Raupenfraß
verdorrt ist, erneuere man ihn, und viele Schädlinge, die
nicht fliegend an die Knospen und Blätter gelangen können,
werden hier festgehalten und finden ihren Untergang. Setzt
niemand, wie dies in früheren Jahren geschah, die Bäume
als unnützig an.

* Friedberg, 13. April. Der Kreistag lehnte mit
allen gegen die Stimme des sozialdemokratischen Abgeord-
neten einen von diesem eingebrachten Antrag auf Erhöhung
des Kreiszuschusses zu den Kriegsunterstützungen von 3 Mark
auf 6 Mark ab. Als Grund der Ablehnung wurde von
Vorsitzenden die durch die neue Erhöhung entstehende alge-
große Belastung der Kreiskasse angegeben.

* Rom Main, 13. April. Das an der Mainbrücke
bei Lohr gesunkene Schiff liegt im Fahrwasser der Taltsch
und dürfte wegen der starken Strömung erst in einigen
Wochen geleichtert und entfernt sein. Die Taltschifffahrt wird
während dieser Zeit völlig eingestellt werden müssen. De-
durch den Schiffbruch verursachte Schaden beläuft sich auf
annähernd 60 000 Mark.

* Frankfurt a. M., 13. April. Der von der Frank-
furter Bürgerschaft gestiftete „Hindenburg-Lazarettzug“ ist in
Osten angekommen und wurde heute früh vom Generalkommando

Im Weltenbrand.

Original-Kriegerroman aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger.

(Wiederholt nicht gestattet.)

„Er hat mir in der Tat bis jetzt keinen Anlaß gegeben,
mich über ihn zu beklagen. Er ist die Zuverlässigkeit und
Bescheidenheit selbst. Außerdem bildet er sich — in
irrefühlichem Gegenstand zu manchem andern — auf sein
Talent offenbar nicht das mindeste ein. Und doch hält
ihn Professor Grünwald sicherlich mit Recht für einen
seiner begabtesten Schüler.“

„Er wird es nach meiner Ueberzeugung nie zu einem
bedeutenden Künstler bringen. Dazu ist er eine viel zu
trafflose Persönlichkeit. Alles an dem Menschen ist weich-
liche, süßliche Sentimentalität. Er gehört allem Anschein
nach zu jener Sorte seiner Landsleute, von denen man
immer liebt, daß sie bei jedem möglichen und unmög-
lichen Anlaß in Tränen der Rührung zerfließen.“

„Was keineswegs ausschloß, daß dieser nämlich
Wladimir Makarow eines Tages kalten Blutes und mit
ruhiger Ueberlegung irgend etwas Schreckliches tun könnte.
— Nein, Sie brauchen nicht so spöttisch zu lachen, Herr
Leuthold! Sie kennen die Russen eben nicht, wie ich sie
kennen gelernt habe. Sie können in der einen Stunde
schwach und sanftmütig sein wie kleine Kinder, in der
nächsten aber grausam und blutdürstig wie wilde Tiere.
Wie wird es einem Deutschen gelingen, sich mit dem Rätsel
des russischen Charakters abzufinden.“

„Nun, mir für meine Person würde es auch kaum
jemals der Mühe wert sein, mich mit der Lösung dieses
herzlichen bedeutungslosen Rätsels zu befassen. Die Haupt-
sache ist, daß unsere lieben östlichen Nachbarn uns nach
Möglichkeit mit ihrer Gesellschaft versehen. Von ihrer
Stammesverwandten aus dem Balkan gar nicht zu reden.“

„Ich weiß, daß Sie Herrn Milan Georgewitsch nicht
leiden mögen. Sie haben es ihm ja bei jeder Gelegen-
heit deutlich genug gezeigt. Und ich gestehe, daß er auch
mir zuweilen vor sich hinbrütet, als wäre sein Geist mit den
schwärzesten Plänen beschäftigt. Wissen Sie, woran ich
dann immer denken muß?“

„Nun?“

„An die schrecklichen Menschen, die eines Nachts in
das Schlafzimmer des unglücklichen Königs Alexander
drangen, um ihn und seine Frau hinzumorden. Gerade
so wie Herrn Milan Georgewitsch muß ich mir diese Offi-
ziere vorstellen.“

„Aus dem nämlichen Holze werden sie wohl auch ge-
schnitten gewesen sein. Um so weniger aber kann ich es ver-
stehen, daß Sie den Serben wie den Russen bisher noch
immer mit einer ganz unbedingten Liebenswürdigkeit be-
handelt haben.“

„Keiner von ihnen ist mir jemals zu nahe getreten
oder hat sich irgend etwas gegen mich herausgenommen.
Und so oft ich mit ihm spreche, sage ich mir immer wieder,
daß ich Herrn Georgewitsch mit jenem Vergleich sicherlich
schweres Unrecht zufüge. Die Wörber, die den Körper der
unglücklichen Draga mit ihren Revolverkugeln und ihren
Degenstichen durchlöchernten, waren nach allen Berichten
rohe, ungebildete Trunkenbolde; Georgewitsch aber ist
ohne Zweifel ein Mann von gründlichem Wissen und
scharfem Verstand.“

„Zwei Vorzüge, die ihn zum Spion ja ganz besonders
geeignet machen würden.“

„Wie? — Sie halten ihn für einen Spion?“

„Ich sage nicht, daß ich ihn dafür halte, denn ich habe
keine Beweise. Aber vom ersten Augenblick an fühlte ich
ein instinktives, ganz unüberwindliches Mißtrauen gegen
den Menschen. Es hat doch sicherlich seine besonderen
Gründe, daß er sich während der letzten zwei oder drei
Jahre schon in allen möglichen österreichischen und deut-
schen Großstädten aufgehalten hat. Und sein Mißtrauen
ist nichts weiter als ein Vorwand. Er hat ohne Zweifel
viel mehr Talent zum politischen Intrigant als zum
Räuber. Und ich möchte Sie recht dringend bitten, vor ihm
auf der Hut zu sein.“

Ein Atemzug wie ein Seufzer hob die Brust des
jungen Mädchens. Ohne die Augen von ihrem jetzt nahezu
vollendeten düstigen Werke zu erheben, sagte sie nach
einem kurzen Schweigen:

„Die Warnung wird für mich kaum noch eine prak-
tische Bedeutung gewinnen. In wenigen Tagen schon sage
ich ja dem schönen München Bewohler —, vermutlich auf
immer.“

Wie auf ein Alarmsignal war Erich Leuthold auf-
gesprungen. Seine gebräunten Wangen hatten sich noch
dunkler gefärbt von jäh aufsteigendem Blute.

„Was sagen Sie da? — Sie wollen fort? In den
nächsten Tagen schon? Und davon haben Sie bisher mit
keiner Silbe gesprochen?“

„Ich erhielt den Brief meines Vaters, der mich zu
Heimkehr auffordert, erst gestern abend. Es war eine
große Ueberraschung für mich; aber die Gründe sind je-
tristige, daß ich mich ihnen ohne Widerspruch fügen muß.“

„Und Ihre Kunst? — Ihr Studium? Sie wollen es
auch nach den Ferien nicht wieder aufnehmen?“

„Dazu wird mir kaum eine Möglichkeit gegeben sein.
Und wenn ich jemals wieder Zeit finden sollte, mich mit
der Malerei zu beschäftigen, so wird es doch sicherlich nicht
in München sein können.“

Sie schien ihren Vorsatz, den heutigen Tag in einer
Frühlichkeit zu verbringen, mit einem Male ganz vergessen
zu haben, denn es lag wie ein Schatten über ihrem feinen
Gesicht, und die Hände mit dem Blumensträußchen ruhten
müde in ihrem Schoße. Mit ernstem, verträumtem Blick
waren ihre schönen Augen in das grüne Blättergewirr
gerichtet. Erich Leuthold aber gab sich nicht die geringste
Mühe, seine gewaltige Erregung vor ihr zu verbergen.

„Aber das kann — das darf ja nicht sein!“ rief er.
„Wie sollte ich es denn ertragen, Sie nicht mehr zu sehen?“

Da stand Hertha von Raven mit einer schnellen Be-
wegung auf und wandte sich zum Gehen.

„Wir müssen die anderen wiederzufinden suchen, Herr
Leuthold,“ sagte sie hastig. „Ich möchte nicht, daß man
erst auf unsere lange Abwesenheit aufmerksam wird.“

„Ach, was liegt daran! Ich bitte Sie — ich flehe Sie
an: laufen Sie mir nur jetzt nicht davon! Wer weiß,
ob ich noch einmal Gelegenheit finden würde, unter vier
Augen mit Ihnen zu sprechen!“

Er hatte sich ihrer Hand bemächtigt, aber sie machte
einen energischen Versuch, sie zu befreien.

Fortsetzung folgt.

nt bei M...
Poincaré...
e sobann...
arnison ab...
les.
ng.) In...
en Unter...
hule ist...
Ms., f...
1 Uhr.
dresfierter...
ostbrücke...
um zu richt...
oposendun...
ch gehen...
und Päch...
bemähen...
mangehe...
h fast 30...
und daher...
werden m...
t täglich...
schickt m...
verteilung...
gen die gr...
werden, b...
Dschreiten...
kalte Jahr...
lich in ihm...
häufig, b...
über dem...
von j...
sodas an...
Erforde...
auf einen...
später...
n in die...
die Blü...
tes Obje...
und man...
Ungehe...
Winter...
Schädli...
nge an...
solche...
Raupen...
pädlinge...
gen könn...
gang. S...
die Ar...
sehrte m...
Abger...
von 3...
wurde...
ehende...
Mainbr...
er Tals...
in ein...
fahet m...
üssen. D...
uft sich...

ndenburg und seinem Stabe befehligt.
der Feldmarschall an Oberbürgermeister Volz
Telegramm gerichtet: „Mit großem Interesse
beachte den hervorragend ausgearbeiteten Hilfs-
plan für den dortigen Bürger. Euer
Plan ist, den Dank der mir anvertrauten
großherzigen Stifter zu übermitteln.“
a. M., 13. April. Gestern Abend riß auf
der Schiffer Personenzug auseinander. Es
wurde längere Verlehrsstörung. Personen kamen
zu Schaden.
Unterwiesbaden, 13. April. Der Bergarbeiter
aus Rodheim wurde auf der Landstraße tot
gefunden. Er befand sich auf dem Wege von der Grube
zum an der Einsegnung eines Kindes teilzunehmen.
a. M., 13. April. In den Wäldungen
hat das Rehwild derart überhand genommen,
daß die Jagdgesellschaften der Jagdherrn der Wäldungen
zum Abschuss des Rehwildes. Jeder der
Jäger erhält ein besonderes Schußgeld. Daß man
Schützen gegen Verletzung sucht, dürfte
dagegen sein. Gewöhnlich war die Rehjagd
ein billiges Vergnügen für den Jäger.

Aus dem Reiche.

unserem Kronprinzen. Der Kronprinz aus
und Port wird den Gesen von „Lieber Land und
Vaterland“ als besondere Beilage bringt die neueste
ausgegebenen Zeitschrift ein Postbild von der
des Kronprinzen, darstellend einen Mann seiner
Reifezeit, Reserveinfanterieregiment Nr. 98, und
einen Vers, der so lautet:
Wir stehen still auf Posten
Im Arme das Gewehr,
Im Westen und im Osten
Bist Feinde und viel Ehr!

Recht mit den Kartoffelkeimen! Die Keime
enthalten bekanntlich ein starkes Gift, das
Es ist zu fürchten, daß besonders in den Städten,
wo die Kartoffeln in großen Mengen im Frühjahr im
Handel sind, unter die Mäulchen geraten und dadurch
schaden, an das die Abfälle verpackt werden sollen,
Es ist deshalb sorgfältig darauf zu
zu achten, daß Kartoffelkeime nicht zu den für die Vieh-
bestimmung bestimmten Mäulchen geworfen werden.
Es ist zu erwarten, daß auch die städtische Be-
hörde, insbesondere die Hausfrauen und das Dienst-
personal, durch sorgfältige Beachtung dieses Hinweises
die Vermeidung der Verunreinigung und damit die gesamte
Schädigung vor empfindlicher Schädigung zu be-
zugen. (W. T. B.)

Anmeldung von Metallen. Nach Bekannt-
machung der stellvertretenden Generalkommandos sollten
Ende März 1915 alle Bestände an Wolf-
metall, Chrom, Vanadium, Molybdän und
anderen der Metall-Verbindungen der Kriegs-Rohstoffe
des Kriegsministeriums in Berlin W. 9, Pots-
damer Straße 10/11, gemeldet werden. Ansehend ist
Bekanntmachung von manchen Firmen übersehen
worden. Von zuständiger Seite wird deshalb darauf
hingewiesen, daß die Unterlassung der Anmeldung straf-
bar ist. Anmeldeordrude sind bei den Postanstalten I.
Klasse erhältlich. (W. T. B.)

Der Entlassungsanfall für die deutschen
Kriegsgefangenen in Alexandrow an der
Donau Grenze errichtet. Der Bau besteht aus Holz.
Kosten sind auf eine Million Mark veranschlagt.

Verkauf eines russischen Dampfers. Der vom
Kriegsministerium eingezogene Dampfer „Genix“ von
1000 Tonnen ist für 280 000 Mark an die Firma August
Loh in Hamburg verkauft worden.

Otto Weddigen tot.

Wir sitzen im Wetter, wir harren am Strand,
Lagen und Herzen in heißem Brand —
Otto Weddigen.

Er ist auch verloren — der Sturmwind schreit;
So heulen's die Wellen weit und breit —
Otto Weddigen.

Da wir sinken ins Rote, zerpeitscht unser Haar;
Ist es denn wahr? Ach, ist es denn wahr?
Der Siegfried des Meeres gefallen, tot?
Umgeht im Himmel — die Not, die Not!

Wider verhängt sich die Sturmesnacht —
Der glimmernd naht es wie Geisternacht:
Otto Weddigen.

Es taucht auf den Strand; da springt es hinan,
Dobliche Jungen, Mann an Mann —
Otto Weddigen:

„Was fahrt ihr uns drunten die kurze Ruh,
Was harret ihr, was ruft ihr und meint dazu?
Woher Grab ist schon nah, und die Wellen sind schwer,
Weint nicht, weint nicht ins klagende Meer.“ —

Wir haben um dich nicht geweint und gezagt,
Wir haben um uns, um uns nur geklagt,
Was hast du verlassen, uns bist du geraubt,
Und wir hatten an dich und dein Glück geglaubt. —

„Was ist's für ein Glaube, der mich nur nennt,
Was ist's für ein Mut, der mich nur bekent —
Otto Weddigen?

Die blauen Jungen da, war't ihr nicht auch
Zu wie ich bis zum letzten Hauch —
Otto Weddigen?

Doch wittert der Morgen, wir müssen hinab.
Ihr aber, ihr Lebenden, seht nicht ins Grab —
Nehmet die Kraft, die uns entkleeht,
Und den Jörn und den Haß, daß er bleibt und lebt,
Und die Liebe, die uns der Haß geführt,
Die ich in jauchendem Odem gespürt —
Otto Weddigen —

Es gibt keinen Sieg, den sie nicht gewann.
Trauert nicht über den toten Mann —
Otto Weddigen.“

Friedrich Speyer.

Aus aller Welt.

+ Brot- und Mehlkarten in Wien. Anlässlich der
in allen Bezirken Wiens in drei Tagen durchgeführten
Ausgabe von Mehl- und Brotscheinen spricht Bürgermeister
Weisthurn der gesamten Bevölkerung sowie den an der
Durchführung beteiligten städtischen Beamten und Beamten
und der Presse seinen Dank für das Gelingen der Aktion
aus und gedenkt insbesondere der verständnisvollen Hal-
tung der Bevölkerung, welche die Zuversicht stärkte, daß
das Volk mit Ernst und Selbstbewußtsein in der schwersten
Zeit durchhalten werde.

+ Leider wieder ergriffen. Der Agnator „Nouvel-
liste“ meldet, daß die vier aus Sibirien entwichenen deut-
schen Gefangenen wieder ergriffen und nach dem Fort
zurückgebracht worden sind. — Schadel

+ Alkoholverbot oder Alkoholverbot, das ist
die Frage jetzt in London. Die Trunksucht der eng-
lischen Arbeiter, auf die man die mangelhaften Leistungen
der englischen Waffenfabrikation glaubt zurückführen zu
müssen, beschäftigt seit einiger Zeit ernstlich die englischen
Regierungskreise. Am liebsten würde man, wie in Ruß-
land, mit einem Alkoholverbot vorgehen. Aber wie es
scheint, wagt man sich nicht recht heran, weil man fürchtet,
daß ein solches Verbot viel böses Blut machen könnte.
Die Befürworter von Gattungssteuern glauben denn auch
nicht, daß die Regierung auch nur zu einem teilweisen
Alkoholverbot schreiten wird. Sie sind aber darauf ge-
faßt, daß die Ausschankstellen weiter eingeschränkt wer-
den, und sind bereit, sich an einer Aktion zur Verminde-
rung des Branntweingenusses zu beteiligen. Die Kabi-
netsberatungen hatten bereits zur Folge, daß die Deute-
sch Vorräte an Whisky einlegen. Die Händler verkaufen
sowie, daß sie nicht genug Nachschub von den Erzeugern
erhalten konnten.

+ Bekämpfung des Typhus in Serbien. „Daily
Telegraph“ meldet aus Neupost: Der Generalmajor
der Armee der Vereinigten Staaten, Gorgas, hat die
Führung einer großen Mission des Roten Kreuzes über-
nommen, die den Typhus in Serbien bekämpfen will.
Gorgas war bereits mit Erfolg in ähnlicher Mission in
Kuba und Südamerika tätig.

Bermischtes.

Die letzte Armee.

Und wenn unser letzter Knabe fällt,
Die Stirne an deinen Felsen zerschellt,
Landet die letzte, stumme Armee.
Die Schiffe schwimmen auf mondheiler See.
England, denke der Toten.

Mit ausgestreckter, kühner Hand
Reißt Eisenmann Tod auf das nächtliche Land.
Unabhängige Häufte, weiß und kalt,
Die Finger um rostige Waffen gekraut,
Drohen dir, Häufte der Toten.

Alle hast du sie umgebracht,
Dein ist das Wort in ewiger Schlacht. —
Heulen ein wildes Soldatenlied,
Das dir das Blut aus dem Herzen zieht.
England, dich grüßen die Toten.

Einen einzigen Schrei trägt der Nachtwind her,
Den Schrei der Toten von Land und Meer.
Ein einziger Schrei hat Antwort gebracht:
Dein Angeschrei in deiner Todesnacht. —
England, fürchte die Toten!

Hans Knecht.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Amtsrichter als Hochverräter verurteilt. Nach
einer Meldung der „Straßb. Post“ verurteilte das Kommandantur-
gericht zu Straßburg wegen versuchten Kriegsverrats den Amts-
richter Ullrich aus Sennheim zu drei Jahren Zuchthaus.
Ullrich, der während der Anwesenheit der Franzosen in Sennheim
eine ansehnliche noch nicht ganz aufgeklärte, nach seiner Angabe
unfreiwillige Automobilsfabrik in Begleitung franzö-
sischer Offiziere nach Belfort unternommen hatte, war
schon vor dem Kriege durch sein deutschfeindliches Benehmen auf-
gefallen. Es war auch bemerkt worden, daß eine von den Fran-
zosen mitgebrachte schwarze Wiste am Tage nach der erwähnten Fahrt
nach Belfort in abgeänderter Form zur Wirkung gekommen war.
In der Verhandlung, in der diese Tatsachen zur Sprache kamen, wurde
dem Angeklagten vornehmlich nachgewiesen, daß er kurz nach dem Ab-
zug der Franzosen und vor dem Einzug der Deutschen einer Familie,
die in Sennheim als deutschfreundlich galt und der man (allerdings
mit Unrecht) die Aufstellung einer Wiste von „Unzuverlässigen“
nachschobte, vor seinen Richterstuhl zitierte und sie
dort durch die Drohung, er werde sie durch eine
französische Patrouille verhaften lassen, von
ihrem angeblichen Vorhaben abzubringen versuchte. Das Gericht
erklärte in diesem Verhalten versuchte Vorhubsleistung im Interesse
einer feindlichen Macht, was wegen der Anstellung des Angeklagten
als deutscher Richter streng zu bestrafen sei. — Die „Straßburger
Post“ berichtet ferner: In Kolmar wurde der Notar Gambold
aus Gewiller, der Unteroffizier in der Reserve war, wegen deutsch-
feindlichen Verhaltens vom Kriegsgericht zu zwei Monaten
Gefängnis und Degradation verurteilt.

Wo ein Wille ist...

Schlüsse von Martha Henzler.

Schluss.

Ein Gefühl des Geborgenseins kam über ihn. Er
rüttelte ihm die Wangen, strahlte aus seinem Blick. Nachten
sie spotten und höhnen, — er wußte: doch Soldat! —
Marie Brechter, eine behäbige, etwas selbstbewußt
dreinschauende Frau in den Vierzigern, stand hinter dem
Ladentisch und bediente heute ihre Kunden allein.
So flink, wie sie hantierte, so flink ging ihre Junge.
Was sich der Junge nur einbildet, kann bei uns kaum das
Nächstbeste leisten, und will fürs Vaterland kämpfen. Aber
das hat man von seiner Nähe und Arbeit! Wenn sie
aus den Kinderschuhen heraus sind, wollen sie gleich
Männer sein und ihre eigenen Wege gehen. Na, die
werden ihm schon heimleuchten!

„Ah, da ist er ja!“
Marie ließ alles liegen und stehen und rannte nach
der Ladentür, rief sie auf, winkte und rief Robert zu:
„Komm nun herein, Robert. Ich sehe dir's ja an,
daß sie dich nicht genommen haben. Brauchst dich darum
nicht zu schämen. Für seine Schwachheit kann keiner!“
Dann ihre Stimme klang triumphierende Schaden-
freude. Sie wollte Robert über die Schwelle ziehen.
„Ich muß mich doch erst umkleiden,“ erwiderte er
hastig und eilte ins Haus.
Zitternd stieg er die Treppe hinauf in sein schmales,
kleines Stübchen. Verrückte die Tür und warf sich
auf Bett.

Ein hartes, wehes Schluchzen befreite ihn dann von
dem herben Schmerz seiner Einsamkeit.
Und aus dem Dunkel leuchtete die Barmherzigkeit in
Hannes Gesicht vor seiner Zukunft auf. —

„Weiß der Himmel, was in den Jungen gefahren
ist,“ klagte Marie eines Morgens ihrem Mann.

„Er tut ja seine Pflicht. Aber so ganz anders als
sonst. Er wird mit allem viel leichter fertig, und wenn
ich ihm auch dafür mehr zumuten möchte, getraue ich
mir's doch nicht recht, denn er schaut mich manchmal so
merkwürdig herausfordernd an, als wollte er mich dar-
über zur Rede stellen, — und mir ein Unrecht vorhalten.
Macht er's dir denn auch so?“

„Natürlich. Nur frage ich nichts danach. An mir
fühlt er eben seinen Meister,“ — erwiderte Brechter
spöttisch.

Seufzend fuhr Marie fort:
„Und wie dreist er jetzt beim Essen zuzugibt. Früher
genügte ein Blick von mir, dann war er satt. Gestern
lag das Brot noch auf dem Tisch, ich komme gerade dazu,
wie er sich zum Vesper einfach selbst ein Stück abschneidet.
Mindestens drei Finger dick. Mich rührte fast der Schlag.
Das kann doch nicht so weitergehen.“

„Seine Gänge will er auch nur abends machen,“ —
plakete Brechter nun heraus. Sein Groll der letzten Wochen
lag darin.

Der Bengel hat Raupen im Kopf. Ich wette, er hofft
immer noch auf irgendeine Möglichkeit, uns zu entwischen.
Seit seiner ersten Niederlage scheint er uns dafür um-
trempeln zu wollen. Na, ich werd' ihm die Lust dazu
vertreiben. Von morgen ab bestimme ich die Gänge.
Dumm genug von mir, daß ich mich einmal überrumpeln
ließ. Aber ich wollte ihm auch mal zeigen, daß ich gerade
kein Unmensche bin. Das hat man nun davon.“

„In acht Tagen ist ja wieder Musterung. Ob er
das vielleicht wieder versucht?“ meinte Marie nach-
denklich.

„Daß ihn doch gehen. Er wird schon seinen An-
schauener weg bekommen. Die Herren lassen sich von so
einem halbwegsigen Jungen nicht narren.“ —

Ein sonnig schöner Herbsttag lag über Roberts Weg
zum Feldbeamt. Gar mancher schaute ihm belustigt nach.
Nun wird er's schaffen, riefen sie sich gegenseitig zu. Seht
nur, wie aufrecht und frohgemut er einher geht. Was
nur die Hanne Mertens dabei zu tun hat? Die folgt ihm
ja wie sein Schatten? —

Nach drei Stunden kam Robert im Lausfchritt die
Straße herunter. Er schwenkte seinen Hut und rief ein
glückliches „Hurra“ unter die neugierigen Nachbarn, die
aus Fenstern und Türen schauten. Daß sie sich alle von
Herzen mit ihm freuten, ließen sie sich nicht merken.
Brechter spielte eine Rolle im Städtchen, man wollte es
nicht mit ihm verderben.

Von Dritten erfuhren Brechters, Robert sei bei Hanne
Mertens.

„Bei Hanne Mertens?“ brauste Brechter auf. „Wie
kommt die dazu, unsern Buben abzufangen?“ —

„Guten Tag. Hier bringe ich euch euren Soldaten!“
Unter der Tür stand Hanne Mertens und schob Robert
ins Zimmer.

„Seht ihn auch an, wie ich ihn in den sechs Wochen
herausgefüttert habe! Es tat ihm wahrhaftig not. Ich
bin zwar arm, aber soweit reicht's noch bei mir. In vier-
zehn Tagen muß er fort. Bis dahin möcht' ich ihn ganz
in Pflege bekommen. Ich will auch künftig für ihn sorgen,
damit ihr ja keine Unkosten mehr habt.“

Brechters waren sprachlos und schauten immer nur
ihren Jungen an, dem die Freude und Begeisterung aus
Augen und Zügen strahlte.

„Ja. — In vierzehn Tagen wird's ernst! Und wenn
ich erst draußen bin, sollt ihr eure Wunder an mir er-
leben!“ rief Robert in jauchendem Frohlocken.

Hanne nahm ihn bei der Hand. „Komm mit, bis ich
Brechters von ihrem Schreck erholt haben. Draußen steht
ein feines Vesper für dich bereit.“ —

Brechter griff rasch nach der andern Hand Roberts
und zog ihn zurück:

„Halt, du bleibst bei uns! Was die Hanne Mertens
kann, können wir erst recht. Das sehtest du noch! — Uns
ins Gerede bringen, als ob du nicht satt hier wödest!“ —

Mit einem schalkhaft sonnigen Lächeln gab Hanne
ihren Schützling frei und ging still hinaus. — Wenn die
Brechters sich jetzt auch nur zum Schein so zärtlich auf-
spielten, wollte sie sich gerne fügen, blieb ihr doch das
Schönste gewiß: Die Dankbarkeit einer zum Licht ge-
tragenen Menschenseele. —

Roberts letzte Tage vor der Einberufung vergingen
ihm wie in einem einzigen Glückstau. Man wett-
eiferte förmlich um seine Gunst. Brechters mußten sich
wohl oder übel in diese Wendung finden. Sie taten's
mit heroischer Selbstentäußerung.

Roberts Abschied war ein Triumphzug durch das
Städtchen.

Hanne blieb hart an seiner Seite. Sie wich nicht,
bis der Zug nur noch als dunkles Pünktchen in der Ferne
zu sehen war.

Dann kam eines Tages die erste Kunde von Robert.
„Ich habe nun die Feuertaxe erhalten, — und
segnete dich dafür, Tante Hanne,“ — schrieb er.

Und nach weiteren Wochen des Bangens und
Wartens hielt sie wieder einen Brief in Händen. Zitternd
riß sie den Umschlag ab, las — und jubelte auf: „Mein
Junge hat das Eisenerkreuz!“

Wie sie ging und stand, rannte sie aus dem Haus
und rief's jedem zu, der ihr begegnete.

Auch Brechters hatten die Nachricht erhalten, und als
sie Hannes Stimme draußen hörten, traten sie unter die
Ladentür und winkten sie heran.

„Reden Sie doch nicht immerzu von Ihrem Jungen.
Wir allein haben ein Recht auf ihn. Wir haben's ja vor-
her gewußt, daß er's zu was bringt. Aber uns verdantt
er auch seine gute Erziehung. Mit dem Herausfüttern
war's keine große Sache. Der Mensch gilt, — nicht sein
Magen.“

Hanne lächelte wieder fein und veronnen.
In dem Brief, den sie noch krampfhaft in ihren
Fingern hielt, stand's anders geschrieben. „Taten, nicht
Worte machen den Menschen, — und mein Junge bleibt
er doch!“ flüsterte sie leise in sich hinein, — und Sonne
— strahlende Sonne lag über ihrem Weg in ihr stilles
Kammerlein.

Weilburger Wetterdienst.

Voranschläge Witterung für Donnerstag, den 15. April.

Vorwiegend wolfig und trübe, vielerorts noch leichte
Niederschläge, kühle nördliche Winde.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Zur Dedung des Kartoffelbedarfs.

+ Ähnlich wird das Folgende bekanntgegeben: Um den Kartoffelbedarf namentlich der minderbemittelten Bevölkerung in den größeren Städten für Frühjahr und Sommer 1915 unbedingt sicherzustellen, muß eine angemessene Kartoffelmenge aus dem Verkehr gezogen und festgelegt werden. Die Reichsverwaltung hat den Ankauf möglichst großer Vorräte daher in die Wege geleitet. Außerdem hat der Bundesrat in seiner Sitzung vom 12. April 1915 weitere Maßregeln beschlossen. Zur Durchführung der Kartoffelverteilung ist eine Behörde vorgesehen unter dem Namen „Reichsstelle für Kartoffelversorgung“, die dem Reichskanzler unterstellt ist. Sie soll aus einem Reichskommissar und mindestens zwei Mitgliedern bestehen. Der Behörde steht ein Beirat zur Seite, der sich aus Vertretern der Landwirtschaft, der Städte, des Handels und der Verbraucher zusammensetzt. Das Zwischenglied zwischen der Reichsstelle und den Verbrauchern sollen die Kommunalverbände bilden, die ähnliche Aufgaben bereits auf anderen Gebieten mit Erfolg übertragen erhalten haben.

Von einer allgemeinen Beschlagnahme der Kartoffeln wie beim Getreide ist wegen technischer Schwierigkeiten und wegen der Gefahr des Verderbens bei ungenügender Behandlung und Aufbewahrung der beschlagnahmten Kartoffeln abgesehen. Insofern die zur Ernährung der Bevölkerung notwendigen Kartoffeln nicht innerhalb des Bezugs vorrätig sind, melden die Kommunalverbände den Reihbetrag, der durch freihändigen Ankauf nicht gedeckt werden kann, unter eingehender Begründung seiner Höhe bei der Reichsstelle an, die darüber entscheidet, ob die Anmeldeungen zu berücksichtigen sind oder nicht.

Die Reichsstelle kann die Ueberweisung von Kartoffelmengen aus einem Kommunalverband an einen anderen Kommunalverband oder an die Reichsstelle verlangen. Die Kommunalverbände, aus denen Kartoffeln abzugeben sind, können diese Mengen freihändig ankaufen, sie nötigenfalls auch zwangsweise sicherstellen. Auf Mengen, die zur Erfüllung von Verträgen erforderlich sind, darf nicht zurückgegriffen werden, wenn diese Verträge nachweislich vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung abgeschlossen worden sind und wenn ihr Inhalt von einem der Vertragsschließenden bis zum 26. April 1915 einschließlich dem Kommunalverband, in dem die zu liefernden Kartoffeln lagern, mitgeteilt ist. Der Rückgriff ist zulässig, wenn die Reichsstelle es genehmigt oder verlangt. Auch soll die Reichsstelle berechtigt sein, in die bei Inkrafttreten dieser Verordnung laufenden Lieferungsverträge als Erwerber einzutreten. Von diesem Rechte wird im allgemeinen jedoch nur mit aller gebotenen Vorsicht Gebrauch gemacht werden.

Die Kommunalverbände können im übrigen alle zur Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit Kartoffeln erforderlichen Maßnahmen in ähnlicher Weise treffen, wie sie bei der Regelung des Verkehrs mit Getreide und Mehl zulässig sind. Erwähnt sei hierbei ausdrücklich, daß Ausfuhrverbote von Kartoffeln aus dem Bezirke eines Kommunalverbandes sich nicht erstrecken dürfen auf Mengen, die im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaats, der Militärverwaltung, eines Kommunalverbandes, der Trockenartoffel-Verwertungs-Gesellschaft oder der Zentralfunkelgesellschaft in Berlin stehen, oder auf Mengen, die zur Erfüllung von Verträgen erforderlich sind, wenn diese Verträge vor Inkrafttreten dieser Verordnung abgeschlossen und ihr Inhalt bis zum 26. April 1915 dem Kommunalverband, in dem die zu liefernden Kartoffeln lagern, mitgeteilt ist.

Der Ankauf der Kartoffeln wird zu Preisen erfolgen müssen, die dem Landwirt neben dem Höchstpreis ein Entgelt für Aufbewahrung, Behandlung und Risiko bieten. Diese Preise werden vielfach für die minderbemittelte Bevölkerung zu hoch sein. Die Reichsfinanzverwaltung wird daher den Kommunalverbänden beim Erwerb von Kartoffeln, der zur Versorgung ihrer minderbemittelten Bevölkerung durch die Reichsstelle erfolgt, die Mehrkosten ersetzen, die durch die genannte Sondervergütung den Landwirten über den Höchstpreis gezahlt werden. Dadurch werden die Kommunalverbände in die Lage gesetzt, diese Kartoffeln zu demselben Preise abzugeben, wie sie sich nach den gegenwärtigen Höchstpreisen für Landwirte zuzüglich der Fracht und der hinzutretenden geringen Spesen stellen.“ (B. L. B.)

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 30. März bis 12. April 1915.

Die solange herbeigesehnte Beschlagnahme der Futtermittel gelangt endlich zur Durchführung. Ob dabei der Bezugsvereinigung noch viel Ware in die Hände fallen wird, ist allerdings sehr zweifelhaft, denn man hat die Maßnahme lange vorher angekündigt und dem Handel dadurch Gelegenheit gegeben, sich rechtzeitig seiner Bestände zu entledigen. Laut Verordnung des Bundesrats ist über sämtliche Futtermittel, die sich am 8. April im Inlande befanden und soweit sie vor dem 31. März eingeführt waren, die Sperre verhängt. Bis zum 15. April dürfen die in der Verordnung aufgeführten Gegenstände noch im freien Verkehr umgesetzt werden. Nach diesem Termin übernimmt die Bezugsvereinigung sämtliche Vorräte und verteilt dieselben unter Mitwirkung eines Beirats auf die Kommunalverbände. Die Preise, zu denen die Vorräte an die Verbraucher abzugeben sind, bestimmt der Reichskanzler. Auf Grund einer besonderen Verfügung des Reichskanzlers dürfen Genossenschaften die in ihrem Besitz befindlichen Futtermittel auch nach dem 15. April an ihre Genossen abgeben. Ebenso ist den Herstellern von Torfstreu und Lössmüll gestattet, die von der Bezugsvereinigung noch nicht angeforderten Mengen an Verbraucher und Verarbeiter zu verkaufen. Offen ist noch die Frage, ob Mais und Bohnen, die nachweislich zur menschlichen Ernährung bestimmt sind, unter die Beschlagnahme fallen. Eine Klärung ist um so wichtiger, als die Mühlen in letzter Zeit große Mengen Mais zur Herstellung von Weismehl erworben haben. Nach dem 31. März aus dem Auslande eingeführte Futtermittel brauchen nicht an die Bezugsvereinigung abgeliefert zu werden, indes dürfte sich der freie Verkehr nach dem 15. April in der Hauptsache nur noch auf Mais beschränken, da für die meisten der anderen aufgeführten Waren im Auslande Ausfuhrverbote bestehen. Was den Verkehr mit Hafer anlangt, so hat der Bundesrat die Vorschrift über das Verfüttern vom 21. Januar dahin geändert, daß die zur Fütterung von Einhufern freigegebenen Hafermengen von 1 1/2 Kilogramm täglich bzw. von 300 Kilogramm bis zur nächsten Ernte auch an Kälber, Lämmer sowie an Span- und Zuchttiere verfüttert werden dürfen. Eine Er-

höhung der freigegebenen Futtermenge tritt dadurch nicht ein; maßgebend ist nach wie vor nur die Zahl der Einhufer. Die Verordnung bezweckt also nur, dem Tierhalter etwas mehr Bewegungsfreiheit in betriebstechnischer Hinsicht zu gewähren. Endlich hat der Bundesrat, um dem Mißstande entgegenzutreten, daß Speisekartoffeln als Saatkartoffeln gehandelt werden, beschlossen, daß vom 25. April ab alle Saatkartoffeln unter die Höchstpreise für Speisekartoffeln fallen und daß bis dahin nur solche Kartoffeln als Saatkartoffeln gelten, die aus anerkannten Saatgewirtschaften stammen. Vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung (31. März) getätigte Abchlüsse werden durch die Neuordnung nicht berührt. Weitere Maßnahmen mit Bezug auf den Kartoffelhandel dürften demnächst getroffen werden. Inzwischen haben im Auftrage des Ministers des Innern vielfach Anläufe von Kartoffeln stattgefunden und es scheint, daß damit der Anfang einer planmäßigen Verteilung der gesamten Vorräte gemacht ist.

Fortbildungsschule Herborn.

Der Unterricht für das Sommerhalbjahr beginnt in den einzelnen Abteilungen wie folgt:

a) Gewerbliche Klassen:

Klasse II (Mittelsstufe) am Donnerstag, den 15. d. Mts. nachmittags 6 Uhr.

Klasse III (Unterstufe) am Freitag, den 16. d. Mts. nachmittags 6 Uhr

(gleichzeitig Aufnahme der neuen Schüler).

Klasse I (Oberstufe) am Dienstag, den 20. d. Mts. nachmittags 6 Uhr.

b) Kaufmännische Klasse:

am Dienstag, den 20. d. Mts., nachm. 4 Uhr.

c) Vorbereitungsschule:

am Samstag, den 17. d. Mts., nachm. 1 Uhr.

Im Uebrigen beginnt der Zeichenunterricht in allen Klassen am Sonntag, den 18. d. Mts., morgens 7 Uhr.

Bei unentschuldigtem Fernbleiben tritt Bestrafung ein, worauf die Arbeitgeber und Schulpflichtigen noch besonders hingewiesen werden.

Herborn, den 12. April 1915.

Der Magistrat: Virken Dahl.

Ruß- und Brennholz-Verkauf.

Stadtwald Herborn.

Am Donnerstag, den 15. April d. Js., vor-mittags 10 Uhr, kommen in der Turnhalle des Rathauses aus den Distrikten Beilstein, Grüneberg, Neuwelt, Hohewarte und Schwarzeborn folgende Holzsortimente öffentlich meistbietend zum Verkauf:

Eichen: 19 Stämme mit 4,08 Fm., 4 Rm. Ruß-Scheit.

Buchen: 3 " 2,10 "

Nadelholz: 192 " von 25 cm und mehr Durchmesser mit 123,26 Fm.

85 Stangen 1r Klasse, 89 Stangen 2r Klasse.

Ferner Brennholz aus den Distrikten Hohewarte, Provanthaus, Grüneberg, Neuwelt, Reuterberg, Schwarzeborn und Beilstein:

Eichen: 10 Rm. Scheit und Knüppel

Buchen: 35 Rm. Scheit und Knüppel, 495 Wellen.

Anderes Laubholz: 1 Rm. Scheit.

Nadelholz: 84 Rm. Scheit u. Rpl., 14 Rm. Reifer-Rpl.

Herborn, den 12. April 1915.

Der Bürgermeister: Virken Dahl.

1000 Kisten Mischobst

gesunde tadellose Früchte,
Kisten von 50 Pfund netto,
äußerst preiswert abzugeben.

Nur Wiederverkäufer erhalten bemusterte Offerte.

**Franz Henrich, Großhandlung,
Dillenburg.**

Rußholz-Verkauf.

Donnerstag den 15. April, mittags 1 Uhr
anfangend, kommt in der Wirtschaft des Gastwirts Horch aus dem hiesigen Gemeindefeld Distr. Hungersberg, Buchen-hecke, Diechede, Eichenburg und Nanzengacherseite folgendes Rußholz zum Ausgab:

Eichen-Stämme 2 Stück 2r Klasse mit 2 Fm.

" " 12 " 3r " " 10,89 Fm.

" " 14 " 4r " " 7,72 "

" " 30 " 5r " " 6,42 "

12 Rm. Eich-Rußscheit, 24 Rm. Ruß-Rpl., 2,4 m lg.

Buchen-Stämme 2 Stück 3r Kl. mit 1,81 Fm.

" " 1 " 4r Kl. mit 0,54 Fm.

Nadelholz-Stangen 46 Stück 1r Kl., 12 Stück 2r Kl., 10 Stück 3r Klasse.

Nanzengbach, den 9. April 1915.

Der Bürgermeister: Gail.

Frachtbriefe

mit und ohne Firmadruck liefert rasch und billig

Buchdruckerei Emil Anding

Herborn.

Bekanntmachung.

Angeichts der im Frühjahr und Sommer Trodenheit erhöhten Gefahr für unsere Wälder, den Schutz des Waldes vor Bränden durch Strafbestimmungen hiermit veröffentlicht und bitte la zu zuwenden, daß die Bestimmungen von anderen, beson- den Kindern, genau beachtet werden.

Herborn, den 2. April 1915.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Virken Dahl.

§ 368 Abs. 6 des Reichs-Str.-Gesetzbuchs.

Mit Geldstrafe bis zu sechzig Mark oder mit Zuchthaus bis zu vierzehn Tagen wird bestraft, wer an gefährlichen in Wäldern oder Gärten oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Sachen Feuer anzündet.

§ 44 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes.

Mit Geldstrafe bis zu fünfzig Mark oder mit Zuchthaus bis zu vierzehn Tagen wird bestraft, wer:

1. mit unermäßigtem Feuer oder Licht den Wald oder sich demselben in gefährlicher Weise nähert, oder im Walde brennende oder glimmende Gegenstände läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt;
2. abgesehen von den Fällen des § 368 Nr. 6 des Reichs-Str.-Gesetzbuchs im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben im Freien ohne Erlaubnis des Ortsvorstehers, dessen Bezirk der Wald liegt, in Königl. Forst-Erlaubnis des zuständigen Forstbeamten Feuer anzündet oder das gestattetemachen angezündete Feuer unbeaufsichtigt oder auszulöschen unterläßt;
3. abgesehen von den Fällen des § 360 Nr. 10 des Reichs-Str.-Gesetzbuchs bei Waldbränden, von der Polizei, dem Ortsvorsteher oder dessen Stellvertreter, einem Forstbediensteten oder Forstbeamten zur Hilfe aufzufordern, ohne Folge zu leisten, obgleich er der Aufforderung erhebliche eigene Nachteile genügen konnte.

§ 2 der Regierungs-Polizeiverordnung vom 4. März 1889.

Mit einer Geldstrafe bis zu 10 Mark, im Unvermöge Falle mit entsprechender Haft wird bestraft, wer in der vom 15. März bis 1. Juni in einem Walde außerhalb Fahrwege Zigaretten oder aus einer Pfeife ohne geschlossenen Deckel raucht.

Polizei-Verordnung.

Zur Verhütung von Unglücksfällen und Brandgefahren werden auf Grund des § 11 der Königl. Verordnung vom 20. September 1867 (Gesetz-S. 1529) für die Regierungsbezirke folgende Bestimmungen erlassen:

§ 1. Wer Kinder unter 10 Jahren oder andere Beaufsichtigung bedürftige Personen, deren Pflege oder Aufsichtung ihm obliegt oder anvertraut ist, ohne genügende Beaufsichtigung läßt, wird mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark oder entsprechender Haft bestraft, wenn nicht nach § 1 Ziffer 8 des Strafgesetzbuchs oder nach anderen gesetzlichen Bestimmungen höhere Strafen zu erkennen sind.

§ 2. Diese Polizeiverordnung tritt nach ihrer Bekanntmachung in unserm Amtsblatt in Kraft.

Wiesbaden, den 9. Juni 1883.

Königliche Regierung, Abteilung des Innern.

Möller.

§ 5 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes.

Für die Geldstrafen, den Wertersatz (§ 68) und Kosten, zu denen Personen verurteilt werden, welche die Gewalt der Aufsicht oder im Dienst eines Amtsinhabers stehen und zu dessen Hausgenossenschaft gehören, ist im Falle des Unvermögens des Verurteilten für höhere Strafen und zwar unabhängig von der etwaigen Strafe, welcher er selbst auf Grund dieses Gesetzes oder des § 1 Nr. 9 des Strafgesetzbuchs verurteilt wird. Wird festgehalten, daß die Tat nicht mit seinem Wissen verübt ist, oder wenn sie nicht verhindern konnte, so wird die Haftstrafe ausgesprochen.

Hat der Täter noch nicht das zwölfte Lebensjahr vollendet, so wird derjenige, welcher in Gemäßheit der vorstehenden Bestimmungen haftet, zur Zahlung der Geldstrafe verpflichtet. Dasselbe gilt, wenn der Täter zwar das zwölfte Lebensjahr vollendet hat, aber noch nicht das achtzehnte Lebensjahr vollendet hat, wegen Mangels der zur Erkenntnis der Strafbarkeit erforderlichen Einsicht freizusprechen ist, oder wenn er selbst wegen eines seine freie Willensbestimmung ausschließenden Zustandes straffrei bleibt.

Gegen die in Gemäßheit der vorstehenden Bestimmungen als haftbar erklärten, tritt an Stelle der Geldstrafe die Freiheitsstrafe nicht ein.

E. Magnus, Herborn

aus nur ersten Fabriken in Preisen mit höchstem und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Noten bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle.

Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente

Kopfsalat Spinat

empfiehlt

Gärtnerel Schumann
Herborn.

Hauptstraße, Ecke Schloßstraße.

3-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör und Garten in meinem Hause an der Rallenbachstraße für 1. Juli zu vermieten. S. Pink, Herborn.

Obstbäume

offert billigt in allen Größen

Große Auswahl in extra

Zwergobstbäumen

worauf auf Katalog

bis 30 % Rabatt

werden, je nach Bestellung.

Heinrich Bender,

Haumühle, Herborn.